

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
Friedr. Bahle, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Karl Sankau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg
Fernsprech- Anschluß
Nr. 1587, Amt 1.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementpreis:
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
inkl. Bestellgeld.
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inspektionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 261

Magdeburg, Donnerstag, den 7. November 1895.

6. Jahrgang.

Die Stichwahl in Dortmund.

Der Vorwärts erhielt aus Dortmund, datiert vom 5. November, abends 9 Uhr 40 Minuten, folgendes Privattelegramm:

Lütgenaus Wahl gesichert.

Er erhielt bisher 23 806 Stimmen gegen Möller 20 176 Stimmen. Wahrscheinlich wird sich das Resultat noch ändern, da einige Außenbezirke fehlen werden. Indes ist der Vorsprung groß genug, um die Zuversicht unserer Genossen auf den Sieg zu rechtfertigen. Auch ein Vergleich mit dem Ergebnis der Stichwahl bei den Hauptwahlen 1893 drängt zu dem nämlichen Schluß. Damals hatte der nationalliberale Kandidat Möller mit 21 589 Stimmen über den sozialdemokratischen Kandidaten Tölke mit 21 525 Stimmen gesiegt. Nach den bis jetzt ermittelten Zahlen ist also Möller gegen damals um 1413 Stimmen zurückgeblieben, während die sozialdemokratischen Stimmen um 2281 gewachsen sind. Nach der letzten dem Vorwärts um 10 Uhr 6 Minuten zugegangenen Depesche erhielten:

Lütgenau 24 419, Möller 21 504 Stimmen.

Die Prostitution

Ist ein Bestandteil der heutigen Gesellschaftsordnung; sie gehört zu den ekelhaften Absonderungen aus dem kranken Gesellschaftskörper und die hat ihre Geschichte, genau wie die anderen Gesellschaftsinstitutionen. Man kannte die Prostituierte schon im frühesten Altertum, wie uns verschiedene Stellen des alten Testaments beweisen und von Solon wissen wir, daß er die gesetzliche Prostitution in Athen einführt. Die Römer hatten ihre Sullanerinnen, die öffentlichen Freudenhäuser und ihre Lustbuden. Unter den Germanen hatte sich die Prostitution schon so breit gemacht, daß bereits Karl der Große und Barbarossa die unzüchtigen Frauen mit barbarischer Strenge verfolgten, ohne indes auch nur im geringsten etwas gegen die Freudenhäuser und Freudenmädchen ausrichten zu können. Namentlich die Kreuzzüge mit ihrer gewaltigen kulturhistorischen Bedeutung, trugen viel zur Verbreitung der Prostitution bei, und im Mittelalter, welches nach der Geschichtslegende von aufsteigender Dogenburger Mitternacht und hoher Frömmigkeit trieb, machte sich die Prostitution in der widerwärtigsten Form breit. Maurer erzählt uns in seiner „Geschichte der Städteverfassung in Deutschland“, daß in Frankfurt, Genf und Paris die Dirnen ordentliche Zünfte gebildet hatten und ihr Gewerbe unter dem Schutze der heiligen Magdalena betrieben. Ueberhaupt war die Prostitution des Mittelalters schon so ausgewachsen, daß überall die Städte sich gezwungen sahen, ihr Verhältnis zu den Prostituierten durch Vertrag zu ordnen. In manchen Orten nahmen die Stadtverordnungen die Bordellwirte in Eid, überall erhob man von den öffentlichen Damen Gefälle oder Abgaben und teilweise standen sie unter Aufsicht des Henkers oder des Stadtschreibers. Von dem Konzil zu Konstanz im Jahre 1414, sagt uns die Geschichte, daß dieses an die siebenhundert feile Dirnen anbot und im dreißigjährigen Kriege folgten die Dirnen und Freudenmädchen in Scharen den Söldnerheeren in die verwühlten Städte, um ihr Teil von dem soldatischen Raube zu erhalten.

So hat sich die Prostituierte bis in unsere moderne Zeit mit erhalten, und welche Wege auch immer die bürgerliche Sittlichkeit vorgezeichnet hat, die Prostitution hat sie nicht zu bereinigen vermocht. Man ist schließlich dazu übergegangen, die Prostitution abzugrenzen. Von Frankreich, wenn wir nicht irren, übernahm Deutschland das Sittensamt und die Sittenpolizei und soweit ging man ja, daß in der lex Heinze die völlige Kasernierung der Prostitution vorgeplant wurde. Im allgemeinen gilt unseren Staatsweisen die Prostitution nur inwieweit als gefährlich, als sie die Verbreitung ansteckender Krankheiten unter der Bourgeoisie befördert; daher haben sich auch schon seit langer Zeit die medizinischen Kongresse mit der Frage beschäftigt. Schon der Brüsseler Kongreß für öffentliche Hygiene (1852) stellte verschiedene Beiträge auf, unter denen sich auch die Bestrafung der Kuppelerei und die Verpflichtung der Gemeinden zur Ueberwachung der Prostitution befand. 1867 ging dann der zu Paris abgehaltene internationale medizinische Kongreß wiederum ein Stück weiter, indem er eine Anzahl Sätze des Doktor Mleminck-Brüffel annahm, die u. a. auf häufige ärztliche Untersuchung sämtlicher registrierter Prostituierten drangen, und sich für öffentliche Prostitutionshäuser (Bordelle) ausgesprach.

Bald in dieser, bald in jener Weise wurde in fast

allen Kulturstaaten versucht, der Prostitution entgegen zu treten, ohne daß es gelungen wäre. In Berlin waren einmal alle Bordelle streng verboten, 1851 mußte man sie schon wieder erlauben, bis die Frömmigkeit der Zeit sie im Jahre 1856 wieder vertilgte. Das Reichsstrafgesetzbuch bestraft die Prostitution unter Umständen, nach § 361, nach §§ 180 und 181 auch die Kuppelerei. Trotzdem bestehen in allen größeren Städten Deutschlands Bordelle. Nach einer Statistik vom Jahre 1870 gab es in Berlin ungefähr 16 000 Prostituierte, in Wien 25 000, in New-York 30 000, in Paris 50 000, in London 60 000. So hat in der kapitalistischen Gesellschaft die Prostitution ihren Höhepunkt erlangt.

In den „Vorschlägen zur Bekämpfung der Prostitution“, die Hanna Beber-Boehm im Auftrage des Vereins „Jugendchutz“ dem Reichstag unterbreitete, wird ausgeführt, daß von 99 Prozent junger Männer, die vor der Ehe mit Prostituierten zusammengekommen sind, 80 Prozent mit einer oder der andern Geschlechtskrankheit angesteckt wurden, mit denen sie dann bei der Verheiratung meistens ihre Frauen ansteckten. Wenn alle Versuche, die Prostitution zu bannen, an den sozialen und wirtschaftlichen Mischständen scheiterten, so hat aber jetzt der „Bund deutscher Frauenvereine“ den Stein der Weisen gefunden — mit einem Schläge sollen die „Schwestern“, die zur „Ware herabgewürdigt“, auf den Pfad der Tugend wieder zurückgeführt werden. In einer Eingabe an den Reichstag verlangt genannter Bund ein Verbot der gewerbsmäßigen Prostitution. Wohl wissen die bürgerlichen Ideologen, daß durch die Abschaffung der gewerbsmäßigen Prostitution die Unsitlichkeit nicht aufgehoben wird, aber nach Inkrafttreten des Verbots wird wenigstens der Staat nicht dazu beitragen, das sittliche Bewußtsein seiner Angehörigen auszufließen, würden dann die Fänglinge nicht in der Auffassung heranwachsen, daß die Uebertretung des Sittengesetzes in geschlechtlicher Beziehung erlaubt sei und in keiner Weise ihre männliche Ehre schädige, so lange der Staat selbst dafür sorgt, daß ihre Begierden zu jeder Zeit ungestraft Befriedigung finden, werden sie schon in früher Jugend diese Befriedigung suchen und die Achtung vor dem Geschlecht, dem auch ihre Mutter angehört, verlieren.“

Die preussische Regierung hat sich den Bitten der bürgerlichen Frauen gegenüber „wohlwollend“ verhalten und um „Vorschläge zur Bekämpfung der Prostitution“ ersucht. Diese Vorschläge liegen uns gedruckt vor. Da Gefängnis-Direktoren und höhere Polizeibeamte dem Bund deutscher Frauenvereine zugehen, „daß die jetzt üblichen kurzen Haftstrafen nicht die geringste Besserung der Prostituierten zur Folge haben, da außerdem erwiesen ist, daß das jetzt übliche Zusammenpacken der Inhaftierten mit den allerjüngsten Elementen (ohne genügende Aufsicht) auf Mädchen, die zum erstenmal arretriert werden, am höchsten Grade verderblich und demoralisierend wirkt,“ bitten die Petenten:

1. Die zum erstenmal festgenommenen Frauen auf das Erzeugnis von den schon auf der Sittensliste stehenden getrennt zu halten, sowohl auf den Polizeiverturen, wie bei der Ueberführung, sowohl im Wartesaal und dem Gefängnis des Polizeipräsidiums, wie in den Haftgefängnissen.
2. Um Anstellung von pädagogisch gebildeten Polizeimatronen zunächst in allen größeren Städten, deren Döner alle Frauen bei ihrer Einlieferung sofort unterstellt werden.
3. Baldige Approbation und Anstellung von weiblichen Lehrern, zunächst für die Unterweisung der zum erstenmal Eingelieferten, da die Unterweisung durch einen männlichen Arzt gezwungen ist, das Schamgefühl auf das höchste zu verletzen, und da Wirkstoffe bei der Arrestierung ja immerhin nicht ausgeschlossen sind.
4. Ausweisung aller ausländischen Prostituierten über die Landesgrenze (nach § 362 Straf.)
5. Keine neuen Einschreibungen in die Sittensliste, sondern Hinweis an alle Polizeibehörden (Amtsrichter) auf die dringende Notwendigkeit möglichst bei der erstmaligen Haftstrafe die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde behufs Zwangs-erziehung für 1-2 Jahre anzusperrn (nach § 362 Straf.)
6. Alle bei der Inhaftierung geschlechtskrank befundenen Personen durch aus den Krankenhäusern (nach der immer nur ungenügend erfolgten Heilung) zur Nachbehandlung in besondere Zwangs-erziehungsanstalten zu bringen (nach § 362 Straf.)
7. Umwandlung der jetzigen Arbeitshäuser in Zwangs-erziehungsanstalten unter der Leitung gebildeter Frauen.
8. Reform der Frauengefängnisse a) In allen Abteilungen Anstellung pädagogisch gebildeter Frauen als Aufseherinnen. b) Einführung eines täglichen Unterrichts durch Frauen. c) Aufheben der Kasernierung, in denen in durchaus unzureichendem Raum und bei ungenügender Aufsicht eine Menge von schlechten Elementen Tag und Nacht zusammengepfercht werden. d) Einrichtung einer genügenden Zahl von Einzelzellen.
9. Errichtung von zahlreichen staatlichen und privaten Zwangs-erziehungshäusern in allen Provinzen mit Anstellung pädagogisch gebildeter Frauen zur Führung derselben und zwar: a) für hübsch geformte erwachsene Personen, welche wieder zu nützlichen Mitebern der menschlichen Gesellschaft gemacht werden sollen. b) für gefährdete Kinder unfruchtlicher Eltern.
10. Als wichtiges der Verwahrung vorbeugendes Mittel — Verwahrung und Förderung der Kinderhorte, in denen die schulpflichtigen Kinder von Eltern, die tagtäglich auf Arbeit sein müssen, liebevolle Aufsicht und Erziehung erhalten.

11. Vorgehen gegen das Schlafstetnumwesen, welches der Unsitlichkeit in der schlimmsten Weise Vorschub leistet
Außer diesen schon „fort“ möglichen Reformen gestattet der Bund deutscher Frauen zu beantragen:

1. Änderung des Gesetzes über die Zwangs-erziehung für Kinder und Ueberführung der Gefährdeten noch ehe sie zu Verbrechen geworden sind, in Anstalten.
2. Wendeung des Abzuges 6 des § 361:
Festfall der kurzen Haftstrafen und Erlass derselben durch zwangsweise Unterbringung aller wegen Unsitlichkeit inhaftierten Personen in Erziehungsanstalten auf 1-2 Jahre.

Der Bund bestreitet, daß die Prostitution ein „notwendiges Uebel“ in der heutigen Gesellschaftsordnung sei und rechnet zu den Ursachen: Den Alkoholen, der nach Aussage der Gefängnisdirektoren und Ärzte 90% aller Sittlichkeitsvergehen verursacht, die falsche Lebensweise, überreiche, reizende Nahrung und Luxusgewohnheiten der einen, — Unbildung, Not, enge Wohnungsverhältnisse der anderen; Anreizung durch schlechte Bekleidungen und Schaustellungen, Kellerinnenentweihen, zweideutige Balllokale, Nachcafés usw. und die Straflosigkeit der Unsitlichkeit. — Es wird beantragt: Beschränkung der Schankkonzessionen, Einführung eines hygienischen Unterrichts an allen Schulen und Fortbildungsschulen und beim Militär, strengere Verfolgung unsittlicher Bücher, Bilder, Schaustellungen, Aufhebung der zweideutigen Balllokale, Nachcafés schlimmer Art, Tengel-Tangel, zweideutigen „Möbelkneipen“ usw. Zum größeren Schutz gegen die „Kasernen“ beantragt der Bund:

- a) einen Gesetzentwurf, welcher das Schutzealter von 16 Jahren auf das Mündigkeitsalter von 21 Jahren und auf beide Geschlechter ausdehnt. (Änderung des § 182 Straf.) b) Einen Zusatz zu § 174 Straf., welcher Arbeitgeber, Vorgesetzte und deren Stellvertreter, die ihre Untergebenen zu unzüchtigen Handlungen verleiten, mit Haftstrafe bestraft. c) Bestrafung jeder Weiterverbreitung der gefährlichen geschlechtlichen Krankheiten als schuldige Körperverletzung, nach § 230 und 231 Straf., welche lautet: „Wer durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung eines anderen verursacht, wird mit Gefängnis bis zu 900 Mk. oder mit Geldstrafe bis zu 2 Jahren bestraft.“ — „Auf Verlangen des Verletzten kann neben der Strafe auf eine an denselben zu erlegenden Buße bis zum Betrage von 6000 Mk. erkannt werden.“

Durch diese Reformen hofft der Bund, daß „die Zahl der lachhaften Egoisten sowohl, als die Zahl der durch sie unglücklich Gemachten bald erheblich abnehmen wird“. Wir hingegen bezweifeln sehr, daß mit diesen Mitteln der bürgerlichen Frauen viel Erfolge erzielt werden, so anerkanntenswert sie von einem gewissen Standpunkte auch immerhin sein mögen. Denn die Prostitution beruht in vielleicht 90 von hundert Fällen nicht sowohl auf moralischem Defekt, der schließlich, wie eine andere Krankheit, in jeder Gesellschaft vorkommen kann, sondern auf sozialen und wirtschaftlichen Mischständen, vor allem auf den elenden Arbeits- und Wohnungsverhältnissen der besitzlosen Klassen. Wer nicht gedankenlos nachplappert, was von den Holzpapierphilosophen des Bürgertums jeden Morgen erzählt wird, daß nämlich die Prostituierten durch Niederlichkeit und Faulheit auf den Pfad der Sittenlosigkeit gekommen wären, sondern wer selbständig sucht nach der großen Rätsel Lösung, der erkennt auch den Zusammenhang der Prostitution mit unseren allgemeinen sozialen Verhältnissen. Vor berufener Seite ist nachgewiesen worden, daß die Prostitutionsziffer steigt mit der Steigerung der Lebensmittelpreise, mit der Verschlechterung der Lage der Arbeiterinnen. Es steht dem kapitalistischen Bürgertum, welches beständig die Löhne kürzt und die Arbeiterin mit 5 oder 6 Mark Wochenlohn in ihre Schlafkiste sendet, sehr schlecht an, über Unsitlichkeit zu jammern, denn gerade diese niedrigen Löhne, die Unterernährung, die lange freudlose Arbeitszeit, der Hunger und Kummer sind die eigentlichen Beförderer der Prostitution und nicht die handvoll Schmutzdrüsen oder abscheulichen Bilder, auf welche der Kriminalpolizist eifrig Jagd macht. So lange die Löhne die sinkende Tendenz zeigen, so lange sich unser Erwerbsebenen und unsere ganze Wirtschaftslage langsam verschlechtert, so lange wird auch die Prostitution stetig steigen. Gegen das alte Uebel der Prostitution heißen keine neuen Gesetze, kein Heim für gefallene Mädchen, keine Polizeimaßregeln. Es giebt nur zwei Wege: Verbesserung der Existenzbedingungen, die das Weib nicht zwingen, seinen Leib um Brot zu verkaufen und Veränderung unserer Gesellschaft mit ihren veralteten Vorstellungen, ihrer Sittlichkeitsheuchelei, ihren Irrtümern!

Und da weder zu dem einen noch zu dem andern die bürgerliche Gesellschaft die Kraft und den Willen hat, so ist sie auch nicht im Stande, die Pestbeule Prostitution auszuheilen. Die Prostituierte wird in dieser Gesellschaft ewig bestehen. Erst wenn jene freie und glückliche Gemeinschaft der Menschen sich aus dem Sozialismus herausentwickelt hat, die mit der Heuchelei des Bürgertums aufgeräumt hat und mit seiner anarchischen, menschenverachtenden Produktionsweise und ihren Folgen, erst wenn jeder von uns in dem andern den Bruder sieht, der nicht zurecht, sondern aufgerichtet werden muß, erst dann

werden auch die Reste der häßlichen Auswüchse verschwinden, die die gegenwärtige Gesellschaft gezeitigt hat.

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Ueber das Ergebnis der sächsischen Landtagswahlen sagt die letzte Nummer der Nation: „Die reaktionäre Politik der sächsischen Regierung hat sich gänzlich unfähig erwiesen, die Sozialdemokratie zurückzudrängen, und dies trotz eines Vereins und Versammlungsrechts, dessen Einführung für das Reich oder doch für Preußen von der Unklugheit so sehr nach verlangt wird, und trotzdem die sächsische Polizei am wenigsten zimperlich von den wirklich nicht zimperlichen deutschen Polizeibehörden ist. Also auch dieses Vereins- und Versammlungsrecht, und diese Polizei sind ganz machtlos gegenüber der Sozialdemokratie und zwar nicht nach der Ansicht liberaler Theoretiker, sondern wie die leibhaftige Realität erweist.“

An ihre **revolutionären Jugendsünden** erinnert zu werden, ist den Nationalliberalen sehr unangenehm. Sie gehen sogar so weit, ihre eigenen Vorkämpfer zu verleugnen, wie nachstehender Fall zeigt. Wurde da, wie man der Frankfurter Zeitung aus Homburg berichtet, im Februar d. J. auf einer Wiese bei dem Dorfe Peterweil bebaut vom Rasen ein obeliskartiger Granitstein gefunden, der die Inschrift trägt:

Hier sprach zum Volk Robert Blum, Mitglied der Nationalversammlung, am 8. Juni 1848. Geboren zu Köln am 10. Novbr. 1807; hundertjährig erschossen zu Wien am 8. Novbr. 1848. — Ich strebe für die Freiheit, für die ich gekämpft; möge mein Volk meiner eingedenk sein!

Der Besitzer der Wiese ließ den Stein ausheben und stellte ihn als Gemeingut zur Verfügung. Während nun eine Anzahl Peterweiler dafür waren, dem Stein zur bleibenden Erinnerung eine würdige Stelle auf Gemeindegrund zu geben, sträubten sich das Dorfoberhaupt und einige Vertreter des Nationalliberalismus aufs Entschiedenste dagegen. Diesem ziemlich heißen Streite hat nun das heftige Kreisamt zu Friedberg durch die Genehmigung, den Gedenkstein in Anbetracht seines historischen Wertes auf Gemeindegelände wieder zu errichten, ein Ende gemacht. Dieser feierliche Akt soll nun zu Peterweil, anschließend an das Kirchweihfest, am Dienstag, den 5. November, mit großem Pomp, Festzug u. in Scene gesetzt werden. Der Widerwille der Nationalliberalen gegen den Denkstein ist erklärlich. Robert Blum war ein ganzer Mann, die Nationalliberalen aber sind alte Weiber.

Gegen Prof. Hans Delbrück ist ein Strafverfahren wegen **Beleidigung der politischen Polizei** eingeleitet worden. Anlaß dazu haben Bemerkungen in den von Prof. Delbrück geleiteten Preussischen Jahrbüchern gegeben. Prof. Delbrück macht in dieser Zeitschrift selbst Mitteilung davon, daß er vorgeladen und bereits vernommen worden ist, und bemerkt dazu: „Da mein Name mit demselben Sachverhalte anfängt, wie der des Sozialdemokraten Dietl, so werde ich nächstens vor eben dem Gericht zu erscheinen haben, das über dessen Straftat geurteilt hat.“

Der **„schöne Lohn“**. Die Kölnische Volks-Zeitung schreibt: „Die Petition der schlechten Frauen an den Reichswirtschaftsminister wirbelt in der Presse noch immer Staub auf. Die Maßlosigkeit des Schriftstüdes kann wohl kaum bestritten werden, und wir möchten in dieser Hinsicht nur auf einen Punkt hinweisen. Die „schlechten Frauen“ sagen in dem Manifest, wenn das Jahr um sei, hätten ihre Mägde ihnen „schönen Lohn“, aber sie hätten kein Geld, sich Kleider zu kaufen. Ja, dieser „schöne Lohn“! Mit den 45 oder 48 Mark, sollten die Damen doch lieber

nicht so renommierten. Wir zweifeln garnicht, daß die Lage der Landwirtschaft in Schlesien eine schlechte ist, aber der Gegensatz von dem „schönen Lohn“ der Mägde kann schwerlich großes Vertrauen auf den Inhalt der Beschwerde erwecken. Der Meid ist eine Eigenschaft, die leider nicht selten ist, aber 45—50 Mark für die Arbeit eines ganzen Jahres sind dafür kein geeignetes Objekt.“ — So ist denn die famose Petition selbst bei gut agrarischen Blättern dem verdienten Fluche der Bächerlichkeit verfallen.

Das Glend in der Großstadt präsentiert sich durch folgende, einer bürgerlichen Zeitung entnommene Notiz: Gegen 100 000 Schlafgänger giebt es in Berlin, d. h. einzelstehende Personen beiderlei Geschlechts, die nicht im Hause sind, ein eigenes Zimmer zu mieten. Sie müssen sich damit begnügen, für die Nacht ein Unterkommen zu finden. Für 7 Mark monatlich erwerben sie das Recht, in der Nacht in dem zugewiesenen Bett schlafen zu dürfen; mehr nicht. Denn in demselben Zimmer wohnen, leben und schlafen immer noch, wenn auch nicht alle, so doch einige Glieder der Familie. In den Feiertagen sind die Schlafgänger ohne Heim, fast ohne Obdach.

Die Bossische Zeitung hört „zuversichtlich“, daß zwischen den preussischen Ministern des Unterrichts und der Finanzen über das **Lehrerbefoldungsgesetz**, wenigstens in den wesentlichen Punkten, eine Einigung erzielt wurde. Die Volkspartei hört sich wohl, doch ach! wir kennen Miquel! —

Gosprediger Stöder veröffentlicht in der neuesten Nummer der Deutschen evangelischen Kirchenzeitung eine Darlegung über seine Stellung zu den „Jungen“ in der christlich-sozialen Partei. Er bedauert lebhaft die sozialpolitische Haltung, die diese beobachten, aber zu einem Bruche mit ihnen kann er sich nicht entschließen.

In der Konferenz zur Beratung einer **Revision des Alters- und Invaliditätsgesetzes** führte Geheimrat v. Weede aus, daß die Selbstverwaltung und das berufs-genossenschaftliche Prinzip sich „sehr gut bewährt“ hätten. Präsident Dr. Hödiker führte aus, daß die Berufsgenossenschaften und das Selbstverwaltungsprinzip „die Probe gut bestanden“ hätten. Er sprach sich gegen das Markenkleben aus und meinte, die Berufsgenossenschaften könnten den größten Teil des Alters- und Invaliditätsgesetzes dahin übernehmen, daß ein bestimmter Prozentsatz, etwa 1 Prozent, am Jahreschlusse umgelegt und von den Berufsgenossenschaften eingezogen wird. Auch die meisten übrigen Redner sprachen über die Berufsgenossenschaften sich günstig aus.

Die Hälfte der Strafe erlassen.

Rechtsanwalt Dr. Hürd, der im Sommer wegen eines Pistolenduell im Walde bei Großhesselohe zu sechs Monaten Festung verurteilt wurde, ist, nachdem er drei Monate auf Oberhaus verbüßt hat, die andere Hälfte der Strafe erlassen worden. Dr. Hürd war bei dem Duell lebensgefährlich verwundet worden. Sein Gegner, der zu neun Monaten verurteilt worden ist, verbüßt zur Zeit noch diese Strafe; wird auch er begnadigt werden? —

Schweiz.

Unsere Berner Genossen haben für die Nationalratswahl im nächsten eidgenössischen Wahlkreis den Generalstaatsanwalt Karl Zraggen in Bern als sozialdemokratischen Kandidaten aufgestellt. Wie wirds da unseren Justizministern und tutti quanti zu Mut? Nachbarin! Guer Glätschen! —

Rußland.

Zur Prügelstrafe für die russischen Bauern wird der Wiener Neuen Revue geschrieben: Die Prügelstrafe besteht bekanntlich in Rußland gegenwärtig noch in Bezug auf die Bauernschaft in voller Kraft und jahrein, jahraus wird der ländlichen Bevölkerung Rußlands die Achtung vor den Staatsgesetzen, die Liebe zum Vaterland hinterläßt auf horizontalem Wege betragt. Aber dieser schwingvolle Betrieb der Volkserziehung scheint selbst für den dickhäutigen russischen Bauer nicht mehr ganz zeitgemäß zu sein und so richteten vor kurzem einige Zemstwo's an die Regierung eine Petition, in welcher um die Aufhebung der Prügelstrafe gebeten wurde. Da die Regierung das Gesuch abschlägig beschied, legte sich die „Freie ökonomische Gesellschaft“ ins Mittel und reichte eine Petition gleichen Inhaltes ein, wodurch die Gesellschaft eigentlich die Grenzen ihrer Kompetenz überschritt. Man ist nun in den politischen Kreisen Petersburgs sehr „gepannt“, wie die Regierung die Sache auffassen werde. Hoffentlich findet die Spannung nicht in jener der Bekleidet der Freien ökonomischen Gesellschaft ihre Lösung. Denn bei den Zuständen in Rußland ist nichts leichter, als daß die Regierung diesmal statt der Sache, deren Verfechter auf die lange Bank schiebt.

Türkei.

Nach amtlichen Berichten wurden in Severele im Vilajet Diarbek's Patrouillen von Armeniern angegriffen. Die Armenier töteten mehrere Muselmänner. Die Ordnung ist wieder hergestellt. 900 Individuen, die die Ortschaft Manic im Vilajet Erzerum umzingelten, wurden durch Truppen zerstreut. Spione, sowie Armenier, die Patronen verfertigten, wurden verhaftet.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* Beim **Steinmetzmeister** Grünert in Picna haben am letzten Mittwoch sämtliche Steinmetzen wegen Maßregelung eines Kollegen die Arbeit niedergelegt. Die Regierung beabsichtigt die **Errichtung einer Fachschule** zur „Hebung der Kleinindustrie“ in Schmalkalden. Als ob Fachschulen dem furchtbaren Glende der Hausindustriellen abhelfen? — Eine allgemeine Lohnbewegung für das kommende Frühjahr in Aussicht genommen haben die **Lederarbeiter** in Berlin in einer am Montag stattgehabten öffentlichen Versammlung. In Anbetracht der jetzt sehr niedrigen Löhne und in Berücksichtigung des Umstandes, daß die Lederwaren wegen der jetzt hohen Preis-lage des Leders bereits ohnehin sehr teuer sind, stellten die Arbeiter die Forderung einer 33 1/3 prozentigen Lohn-erhöhung auf.

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Landgericht.) Der Handlungslehrling Richard Gaeltner, hier, entwendete dem Lehrherrn in der Zeit von Pfingsten bis September d. J. fortgesetzt aus der Ladenkasse Geldbeträge in Höhe von zusammen etwa 130 Mark, bis er schließlich dabei abgefaßt wurde. Das Geld verausgabte der Angeklagte für sich. Seine Eltern haben 50 Mark darauf zurückerstattet. Ihn traf wegen **Diebstahls** ein Monat Gefängnis. — In nichtöffentlicher Sitzung wurde der bereits vorbestrafte Chemiker Robert Grosse zu Sudenburg wegen **Eittlichkeitsverbrechens** zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Der Arbeiter Wilhelm Dübner zu Schönebeck erregte am 21. September d. J. durch lautes Schimpfen auf der Straße **ruhestörenden**

Feuilleton.

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Antoniens Uebersetzung von Marie Kunert.

Während René mit einem Blick diese ganze, alt-mödische und geschmacklose Einrichtung des Salons über-lick, stellte Frau Koveray, freit und ceremoniös wie immer, ihre beiden Kinder vor, zuerst ihren Sohn Henri, der ihr ähnelte, nur daß seine Züge weicher, der Ausdruck sanfter war — einen Knaben von elf Jahren, mit braunem Kopf und crasser nachdenklicher Miene. Dann kam ihre Tochter Annette an die Reihe, ein kleiner Sonnenwind, wie die Mutter sagte, der noch immer nicht daran denken wollte, daß er zwölf Jahre gewesen sei und nun ein gezeigtes Pöcklein werden müsse.

Anette, die den neuen Ankommenling eben mit ihrem jählichen Lächeln und ihrer schönsten Verbeugung begrüßt hatte, nahm jetzt eine schmollende Miene an und zeigte die Zähne.

„Sie sehen es ja, mein Herr,“ sagte Frau Koveray mit ärgerlicher Stimme. „Da schämst Dich auch gar nicht. Ja werde Dich aus dem Salon schicken müssen!“

René hat für die kleine Sündlerin um Gnade. „Es mag noch einmal hingehen,“ sagte die Mutter, „aber unter der Bedingung, daß ich Dich den ganzen Abend über nicht höre.“

Anette sagte sich resigniert. Aber wenn ihr Mund nicht sprechen durfte, so sprachen ihre Augen für zwei, zuerst um dem jungen Manne herzlichen Dank zu sagen, dann um ihrem Bruder ein spöttisches Zeichen zu machen, um auf einen vornehmlichen Blick mit stummem Trotz zu antworten und um, groß aufgeschlagen, das Feiertags-plauder über die Belagerung von Paris. René erzählte mit gutem Humor von den gastronomischen Epochen, die von seinen Gästen waren, seine Zuhörer zu amüsieren, von dem Kaiser, von dem jedes Blatt fünfzig Centimes kostete, von den kleinen Käpfen mit Butter, die man wieder als wertvollstes Geschenk zum Jahresende über-richtete, von den Gerichten, die man aus Pferdehäuten bereitete, und die sich unter dem Messer wie Sandpapier

kriechten, und wenn man sie in Wasser kochte, sich gar in eine schaumige, gallertartige Brühe auflösten. Die beiden Kinder betrachteten den Helden, der den Mut gehabt hatte, Hunde, Katzen, Geistesich und viele andere undenkbare Dinge zu essen, mit unverhohlener Bewunderung. Aber als er das Pfeifen der Kugeln, das Zischen der Granaten, die Nachtwachen auf dem Dache des Hauses beiläufig, da iperzten seine kleinen Zuhörer Mund und Ohren auf, damit ihnen keines seiner Worte entging.

Jetzt konnte Annette sich nicht mehr halten. Die Frage brannte schon lange auf ihren Lippen:

„Und Sie haben keine Frau gehabt?“ rief sie endlich. „O freilich, sogar mehr als einmal“, erwiderte René lachend. „Aber ich habe immer so gethan, als ob ich mich ganz behaglich fühlte.“

Nach dieser Antwort erregte die Bewunderung der Kinder ihren Gipfel. Eogar Frau Koveray trat aus ihrer Zurückhaltung heraus, um, während ihre Stimme so etwas wie Hochachtung ausdrückte, noch einigen Einzelheiten zu fragen. Mit Ueberausung sah René, welchen mächtigen Eindruck dieses ferne Paris, das besiegte, zerstörte, nieder-gebrannte, hier ausübte, und wie es diese Menschen so zu interessieren vermochte, daß er in ihren Augen als etwas Besonderes bestand, nur weil er in Paris dabei ge-wesen war.

Unterdessen hatte eine alte Magd den Thee herein-gebracht, und sofort schenkte Annette in die Höhe, um ihn zu servieren.

„Sagte!“ rief Mutter. „Ach, mein Herr, dieses Kind bringt mich noch zur Verzweiflung. Sie hat noch nicht einmal gelernt, vernünftig zu gehen.“

Thatsache war es, daß das junge Mädchen wie ein wogender Schmeißerling unbeherrschte. Sie war klein für ihr Alter, besaß aber verdammt gerade darum diese Ueber-sülle von Lebenskraft, die sich ununterbrochen in zierlichen, leichten, beschwingten Bewegungen Luft machte. Ein drohender, kleiner Roboter, dachte René für sich, wenn er sie gehen und kommen sah. Seine, blonde Haare, deren Glanz an den des Kaisers erinnerte, umgaben in wirrem Glanz das Köpfchen. Seit in jedem Augenblick mußte sie die Seiten aus dem Gesicht weichen, und dies war stets die Voraussetzung zu einer Bewegung, die totet gewesen wäre, wenn sie nicht so unheimlich ausgeglichen hätte. Annettes feiner, etwas spöttischer Mund, ihr lüchelndes Strahlen

ihre blendend frischer Teint, alles sprach in ihrem Antlitz von Gesundheit, Frohsinn, Lebenslust und dem unbezähmbaren Verlangen nach Bewegung. Ob sie hübsch war? Noch nicht. Dazu war sie noch zu mager, zu schlank, aber merkwürdig fesselnd war ihre ganze Erscheinung, besonders wenn ihre blauen, von Spottlust funkelnden Augen plötzlich im leibenschaftlichen Aufblitzen fast schwarz wurden. In solchen Momenten glaubte man in die Augen der heran-reisenden Jungfrau zu erblicken, nicht in Kinderaugen. Dazu kam dann ihr schlecht sitzendes schwarzes Kleid, das sie älter erscheinen lassen sollte, die gesetzte Miene einer erwachsenen jungen Dame, wenn ihre Mutter sie auf eine gewisse Art anblickte. Aber das dauerte nicht lange. Ein Sprung, ein Lachen, eine Grimasse, ein lustiges Wort, und vorbei war's mit dem erkünsteltesten Ernst. Frau Koveray mochte noch so viel schelten, Annette hörte nicht auf ihre Ermahnungen.

René wäre sehr verwundert gewesen, wenn man ihm gesagt hätte, daß Annette sich an diesem Abend feinetwegen besonders artig betrug. Es war aber in der That so. Ein großer junger Mann mit einem Schnurrbart, ein Lehrer, ein Pariser, der Soldat gewesen war, das imponierte dem jungen Wildfang. Außerdem gefiel René ihr auch sehr gut. Sie rechnete schon darauf, daß sie ihn auch einmal für sich allein haben werde, da er im Hause wohnen und speisen sollte. Sie hätte am liebsten in die Hände klatschen mögen, als ihre Mutter ihn beim Abschied ein-lud, am nächsten Tage mit ihnen in die Weinberge zur Besuche zu gehen.

Glücklicherweise unterdrückte sie diesen unpassenden Freudenausbruch noch rechtzeitig.

Als edle Waadtländerin besaß Frau Koveray auch einige Weinberge. In diesem Jahre war der Herbst außer-ordentlich reich ausgefallen, so daß die vorhandenen Fässer nicht genügten. Auf einer solchen Weinlese ging es lustig her. Es war ein Familienfest, ja beinahe sogar ein Volks-fest, zu dem der neue Pensionär nun eingeladen war. Die beiden Kinder warteten mit städtischer Ungeduld auf René's Antwort. Als er annahm, gerieten sie ganz außer sich vor Entzücken. In diesen beiden kleinen Menschen hatte René sich bereits zwei warme Freunde gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Wärm. Als er verhaftet wurde, leistete er Widerstand und griff die Polizeiferganten thätlich an. Dübner erhielt unter Berücksichtigung der Vorstrafen eine Woche Haft und 6 Monate Gefängnis. — Der Dachdecker Robert Hauser zu Sudenburg war am 25. August d. J. im Königstübchen Lokale und beleidigte ein junges Mädchen, das eingeschlafen war, durch unfittliche Griffe. Als sich ihr Liebhaber, der Arbeiter Otto Franke, dies verbat, schimpfte ihn Hauser. Bei der darauf entstandenen Balgerei schlugen sie sich gegenseitig mit den Fäusten, und Hauser würgte den Franke am Halse. Auf der Strafe schlug dieser mit einem schweren Stock auf Hauser los und verwundete ihn an der linken Hand. Die Heilung des Mittelhandknochens, der gebrochen war, hat über vier Wochen in Anspruch genommen. Der Gerichtshof erkannte gegen Hauser auf einen Monat, gegen Franke auf 2 Monate Gefängnis. —

Ein Rabenvater

Ist der Schneidergehilfe Wihl. Julius Franz in Dresden. Anfang Juni dieses Jahres nahm er sein 3 1/2 Jahre altes vor der Ehe geborenes Töchterchen Hedwig Martha ins Haus, welches infolge eines Magenleidens etwas unreinlich war. Franz sülzte sich an Stelle seiner durch Krankheit damals verhinderten Gattin veranlaßt, Erziehungsversuche vorzunehmen. Das geschah indessen mit so barbarischer Strenge, daß die gesamte Nachbarschaft darüber empört war. Wegen jeder Kleinigkeit, ja selbst aus den widersinnigsten Gründen (z. B. wenn das Kind ruhig daß und nicht „fidel“ war, oder wenn es zu essen verlangte), schlug der Unmensch sein Kind mit der Klopfspeitsche oder Rute, so daß, als die Anzeige eine gerichtsarztliche Untersuchung erheischte, der Befund ein ganz bedauerlicher war. Herr Dr. med. Starke sagt aus, er habe auf der ganzen Körperoberfläche der Kleinen mit einziger Ausnahme der Brust und Vorderseite auch nicht eine Hautpartie weiße Haut gefunden, so fürchterlich sei das Kind von alten und frischen Schwielen bedeckt gewesen. Zudem war es sehr schlecht genährt. Der unnatürliche Vater erhielt vom Gerichtshof die sehr gelinde Strafe von einem Monat Gefängnis. —

S Hannover. (Antisemitenprozeß.) Herr Leuß, der treue Knecht Siders und der Freund Hammersteins, der weiland Redakteur des Volks, sitzt im Zuchthause, weil er in der Ehebruchsache mit Frau Schnuz einen Meineid geschworen hat. Sein Freund a. D. Dr. Schnuz, der als Agitator für den Leuß wirkte, derweil dieser mit der Schnuzin schnäbelte, stand heute wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Beiseiteschaffung öffentlicher Urkunden vor den Geschworenen. Der Ehren-Schnuzian, der seit dem 1. Juni 1888 Direktor des hiesigen Lebensmittelunternehmens war, hat während seiner Amtsführung zahllose Beträge, die von der Staatsanwaltschaft, dem Gerichte, Privatpersonen u. für die von ihm geforderten Gutachten über Lebensmittelverfälschung an ihn gezahlt wurden, für sich verwandt und amtliche Papiere zur Vertuschung seiner Gaunereien unterschlagen. Ueber das Urteil liegen Nachrichten noch nicht vor. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, 6. November 1895.

Die Opferwilligkeit der Arbeiter für ihre Partei nötigt der ideallosen Bourgeoisie unwillkürlich Respekt ab, weil bei ihr Opfer für Ideale überhaupt nicht mehr gebracht werden. Und doch giebt es immer wieder Klänge, die daraus für sich Kapital schlagen wollen. So zerbricht sich neuerdings ein obskures antisozialistisches Blättchen, der Ewige Arbeiterbote, seinen einfältigen Schädel über unseren Geldbeutel. Dasselbe schreibt: „Was kostete der sozialdemokratische Parteitag? Auf dem sozialdemokratischen Parteitag, der am 6. Oktober im „Deutschen Kronprinzen“ zu Breslau eröffnet wurde, waren gegen 250 Vertreter anwesend. Jeder Vertreter erhielt im Durchschnitt 9 Mk. Tagelohn, also für acht Tage, einschließlich der Hin- und Rückreise, 72 Mk. und Fahrgehalt. Einschließlich der Unkosten für die vielen Druckkosten, Postgelder (?) Saal- miete, Parteitagdiener (?) u. dürfte für den Parteitag eine Gesamtausgabe von 35—40 000 Mk. entstanden sein.“ — Mit dieser Aufstellung sollen die Arbeiter gegen die „Führer“ aufgehetzt werden; man kann in den muckerschen Kreisen eben gar nicht begreifen, daß es sich hier um von Arbeitern gewählte Delegierte handelt, die nur die Rückzahlung ihrer Auslagen erhalten. Daran, was die verschiedenen Landes- und Provinzialsynoden kosten, wo die Herren Geistlichen sich auf Kosten der Steuerzahler, zu denen auch die Sozialdemokraten gehören, einige schöne Tage machen, denkt natürlich der „Evangelische Arbeiterbote“ nicht.

In den Gewerbeberichtsahlen in Magdeburg schreibt der Vorwärts: Die hiesig-Bundestage überlassen also unseren Genossen den Platz ohne Kampf, einerseits wohl in der zünftigen Vermutung, daß die Arbeiterintelligenz im Gewerbebericht von Sozialdemokraten viel energischer vertreten werden, als das von Böglingen des Herrn Dr. Weg sich zu erwarten wäre, andererseits in der Hoffnung, daß sie mit ihren Kandidaten doch nur einen tüchtigen Krampf erleben würden. — Auf einen solchen Krampf ist zuletzt nur der Ortsverband der deutschen Gewerbetreibenden in dem Wahlbezirk Krampf. —

Wir erfahren, daß der Anarchistenprozeß, der in Magdeburg zur Freisprechung der Angeklagten führte und vom Reichsgericht zur erneuten Verhandlung dem Landgericht Halle überwiesen sein sollte, den Revisionstermin noch gar nicht hinter sich hat, so daß von einem endgültigen Beschlusse nicht die Rede sein kann. —

In aller Stille wurden gestern in Budan von den Wählern der zweiten Wahlabteilung zur Wahl der Stadtverordneten die Herren Direktor Karl Janke und Architekt Gustav Schmidt mit 40 Stimmen wiedergewählt. Großartig! —

Den letzten Kampf spielt die Antisemitenpartei aus. Nach dem tagelangen Platze auf die Raab-Versammlung aufmerksam gemacht haben, die Leser des General-Anzeiger, Central-Anzeiger und amtlichen Anzeiger zum Besuch der Versammlung mehrmals aufgefordert wurden, durch hektographierte Schreiben die in den Ladengeschäften angelegten Personen zum rechtzeitigen Besuch der Versammlung animiert wurden, nachdem die Einschüchterung in eifersüchtiger Weise die Antisemitenmeldezeit, die Leser dieses Blattes in anderen darüber gelassen, ob Segner in Raab-Versammlung besuchen, nachdem in dieser Weise seit vergangener Woche agitiert, muß heute noch der Hauptmann v. Schip in die Irren. Er ist aufgefordert worden, die von den Antisemiten ei geschwätzten und verurteilten Nationalisten zum Besuch der

Raab-Versammlung einzuladen — Geld flinkt nicht. In der Magdeburger Zeitung kündigt dieser Herr an: „Herr Fr. Raab, 1893 Reichstags-Kandidat in Hamburg und als solcher erprobter Streiter gegen sozialdemokratische Freizeiten, wird das Thema: Wie die Sozialdemokratie siegen? besprechen.“ — Wo kommt „Freunde und Bekannte.“ — Ach wenn sich doch das Volk ermannen und in die Raab-Versammlung gehen wolle, die Unkosten sind gar zu große und die Antisemitenliste so leer, so leer. —

Das Unglück in der Penzermontage auf dem Grusonwerk, wodurch einem Arbeiter der Arm zerfetzt wurde, wird auf dem Werk selbst besprochen. Nach den Aussagen des Statistikers ist der Verunglückte selbst die Schuld am Unfall — während das Getriebe im Gang ist, darf nicht gedreht oder drehen die Treibriemen nicht aufgelegt werden. In Wirklichkeit liegen die Dinge jedoch wesentlich anders. Wohl steht dem Arbeiter das Recht zu, nach Bedarf das Getriebe anhalten zu lassen; wer es aber thut, der hat sehr oft einen bösen Blick der Werkstättenleiter zu gewärtigen und die Arbeiter empfinden, daß ihre Wünsche nur ungern befolgt werden. Hoffentlich trägt der jüngste Unfall, der bald ein Menschenleben forstete, dazu bei, daß nach den Aussagen der Arbeitsordnung gebandelt und diesen Anordnungen keinerlei Schwierigkeiten entgegengesetzt werden — denn das Leben eines Menschen ist ein teures Gut. Auch in der Sieberei sind die Arbeiter oft gezwungen, die Sicherheitsmaßregel außer acht zu lassen; die Meister wissen das sehr wohl, sagen aber nichts — des lieben Profits des Unternehmers willen. Ist ein Unglück geschehen, dann sucht man den Prügelknaben und findet ihn auch bald. —

Einem Weichensteller beleidigt. Die Anklagebank des Schöffengerichts betritt ein Mann, dem man die Wohlhabenheit sofort ansieht, es ist der Kaufmann Georg Wippel von hier. Er machte am 14. Mai d. J. eine Geschäftsreise nach Bismarck. Auf dem dortigen Bahnhofs übergab er seinen Gepäckschein einem Weichensteller zur Veranlassung des Gepäcks. Wippel selbst schied sich eben an, den Stationskassierer zu begleiten, als der Weichensteller des großen Gepäckschäfts brachte und dem Kassierer auf den Kopf hinaufschrie, dann aber, wohl in der Erwartung der Bezahlung, stehen blieb. Der Angeklagte rief ihm zu: „Ich komme morgen wieder!“ Darauf hin ging der Weichensteller ruhig, Wippel aber röhnte laut hinterher: „Es ist doch schrecklich, kaum sieht man, so soll man schon wieder bezahlen. Die lauern schon richtig auf den Groschen.“ Der Weichensteller war noch in Formelle und entgegnete ruhig und bescheiden: „Den Groschen habe ich zu verlangen, wer den nicht geben will, muß sein Gepäc selbst besorgen.“ Jetzt wurde der seine Herr während, und rief zum Wagen heraus: „Wie Vämmler Sie!“ Der Weichensteller antwortete aber nicht, sondern ging ruhig weg. Wippel konnte sich aber nicht beruhigen, und schrieb bei seiner Rückkunft nach hier, am 16. Mai, einen Brief an die Eisenbahndirektion, in dem er sich über den Weichensteller beschwerte und gegen diesen beleidigende Ausdrücke gebrauchte. Da durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, daß der Bismarck sich tadellos betragen hatte, wurde Wippel wegen Beleidigung in 2 Fällen mit einer Geldstrafe von 45 Mark eventl. 9 Tagen Gefängnis belegt. —

Städtischer Schlacht- und Viehhof. Auftrieb am Dienstag, den 5. November 1895: 172 Rinder (einschließlich 26 Bullen), 123 Kühe, 203 Schafvieh pp., 1041 Schweine. Schweine werden nach Lebensgewicht mit 40—50 Pfund Tara pro Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sassen und Eber mit 20 Prozent Tara verkauft. Tendenz: mittelmäßig. Rest blieben 50 Rinder, 50 Schafe, 100 Schweine. —

In der kaiserlichen Krankenanstalt fanden Aufnahme: der Arbeiter Karl St. aus Jexar, der sich vor längerer Zeit durch einen Riß an einer Rippe beim Kommtoben eine Verletzung am Finger zugezogen hatte, der Schuppenfleckenkrankheit Wilhelm F., der bei der Arbeit auf dem Centralbahnhofs von einer Lokomotive gegen den Eingang des Schuppens geworfen und dann gequetscht worden war, wobei er einen Rippenbruch erlitten hatte, und der Buchbinder Otto G., der sich bei der Arbeit an der Papierstreichmaschine eine Schnittwunde am Finger zugezogen hatte. —

Bürgerliche Wissenschaft.

In der Abendausgabe der Magdeburger Zeitung vom 2. November findet sich ein Artikel „Karl Marx und die Ziele der Sozialdemokratie“ überschrieben, der, wie wir kurz hervorgehoben haben, einen Vortrag von Professor Warschauer im Nationalliberalen Verein zu Berlin wiedergiebt; in der Form stellt er sich nicht als ein referierender Berichtsbericht, sondern als eine durchgearbeitete Darstellung der Ansichten des Herrn Warschauer dar. In diesem Artikel wird ihm folgender horrender Uajinn in den Mund gelegt:

Nach der Werttheorie von Marx ist jede Ware ein Arbeitsprodukt, für dessen Wert die zur Herstellung verwendete Arbeitszeit den Maßstab bilden soll. Der Wert ist vergegenständlichte Arbeit. Das Geld hat nach Marx getreue Untersuchungen eine doppelte Funktion, indem es einerseits als Wertmesser, andererseits zur Kapitalbildung dient. Professor Warschauer erläuterte dies an einem bestimmten Beispiel. Wenn jemand für 500 Mark Strümpfe erwirbt und diese wieder für 580 Mark verkauft, so bilden die überschüssenden 80 Mark nach Marx einen Mehrwert, der zu Unrecht denjenigen entzogen wird, die die Ware geschaffen haben, und der nur zur Kapitalbildung beiträgt. Der Mehrwert aber werde zum Druck auf den Arbeitslohn oder zur Ausbeutung der physischen Arbeitskräfte durch lange Arbeitszeit benutzt und dieser „kapitalistische Produktionsprozeß“ über einen lähmenden Einfluß auf alle Verhältnisse aus und bedinge, daß die Mehrzahl der Menschen sich in elender Lage befindet.

Nach dieser kindischen Verwechslung von kapitalistischem Mehrwert und kaufmännischem Profit wird dann folgende, die Marxisten „für jetzt und alle Folgezeit vollkommen vernichtende „Widerlegung“ vom Stapel gelassen:

Die Haltlosigkeit der Mehrwerttheorie läßt sich dadurch darthun, daß man ihr eine Widerwerttheorie entgegenstellt. Wenn z. B. bei dem vorerwähnten Verkauf von Strümpfen 80 Mk. verloren wären, dann müßten diesen Verlust nachträglich noch die Arbeiter tragen. Marx hat die Wissenschaften zwischen Fabrikation und Absatz übersehen: den Unternehmer der mit seiner persönlichen Tätigkeit und, wie durch einen Beweisdruck aus der Versammlung mit Recht betont wurde, auch wiederum durch eine Arbeitsleistung den Erzeugnissen erst Absatz schafft.

Da nach dem dem Vorwärts vorliegenden Bericht der National-Zeitung Professor Warschauer diesen Blödsinn anscheinend nicht gesagt hat, so haben wir es hier also mit dem bedeutungslosen Elaborat irgend eines arbeitslosen Schmocks zu thun, zu dessen Mitschuldigen sich die Redaktion der Magdeburger Zeitung gemacht hat. Professor Warschauer mag sich bei dieser bedanken, wenn er in den Ruf gelangt, auf dem Gebiete der politischen Oekonomie ein ähnlicher Ignorant zu sein wie Freiherr v. Stumm! —

Stahlfurt. (Ein Mauer mißhandelt.) Sonntag Nacht wurde der Mauer Schutz von hier von rauchstüßigen Personen auf der Straße angegriffen und mittelst gefährlichen Wälzenges mißhandelt, so daß er ärztliche Hilfe nachsuchen mußte. Später gelang es der Polizeipatrouille, die Kaufbolde abzufahren. —

Schneidz. (Entsprungen.) Aus dem hiesigen Gefängnis sind der 25jährige Reisende Heineke aus Bernburg und der 35jährige Arbeiter Schulte genaunt Weige aus Friedrischshagen bei Weitz entwichen. —

Kolleidende Landwirte.

Am Freitag, Sonnabend und Sonntag vorvergangener Woche wurde in Cheine eine der bekannten altmärkischen Bauernhochzeiten großen Stiles gefeiert, bei der ein riesiger Appetit entwickelt wurde. Es wurden der Salzweibel-Gardel. Zeitung zufolge von annähernd 400 Personen an ein fettes Kind, zwei fette Schweine, neun Kühe, circa hundert Hühner, zwei Centner Fische, 300 Stück Kuchen,

über zehn Tonnen Bier und 600 Flaschen Wein verteilt. Weiter fanden in diesen Tagen in Kuhfelde, Tricheldorf, Ristedt usw. große Hochzeitsfeiern statt, an denen teilweise 400 bis 500 Personen teilnahmen. Ob die Hochzeitsgeber auch zu den notleidenden Bauern gehören? —

Berlin. (Hoher Patron.) Im Strelitz erschossen wurde in Reu-Belken der Tischlermeister Brodowsky von seinem Gefellen Selbst. Dieser stieß ihm einen Stochbeutel in die Brust, sodas er auf der Stelle starb. Der Thäter ist verhaftet worden. —

Mainz. (Herabgekürzt.) Ein zwölfjähriger Realköler stürzte Montag abend in der Bahnhofstraße vom vierten Stockwerk einer Klause herab und blieb auf der Stelle tot. —

Kulturausgaben leiden nicht.

Unglaubliche Zustände herrschen in der Schule zu Waidmannslust. Hier hatte der Lehrer 16 Schulkinder heimtschicken müssen, weil keine Stühle für sie vorhanden waren. Da die vorgelegte Schulbehörde bisher keine Abhilfe getroffen, hat der Lehrer sich 16 Gartenstühle geliehen, um den Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen. Wenn die Sechszehn schreiben wollen, müssen sie freilich ihre Gartenstühle mit den Plätzen anderer Kinder vertauschen, da Tische für sie nicht vorhanden sind. Die zuständigen Gemeindevertreter von Sübars haben in gerechter Würdigung der Zustände beschlossen: Die Gemeindevertretung erkennt die unhaltbaren Schulverhältnisse in Waidmannslust an und beauftragt den Gemeindevorsteher, beim Herrn Kreisinspektors zu beantragen, daß eine Halbtagschule eingerichtet wird, bis die Uebelstände gehoben sind. Die Eltern der Kinder verlangen jedoch energisch durchgreifende Abhilfe durch die Schulbehörde. —

München. (Das Gerüst überladen.) Dienstag vormittag stürzte ein überlastetes Baugerüst des Kuppelbaues der neuen Prachpassage an der Schwantbalenstraße ein. Zwei Arbeiter wurden getötet, drei lebensgefährlich verletzt. Es ist festgestellt, daß eine vorgeschriebene Ueberlastung das Unglück herbeiführte. —

Die Steigerung der Wertverhältnisse der Apotheken ist in Baden durch Erhebungen festgestellt worden, deren Ergebnisse aus den letzten 30 Jahren folgende sind: Von den 146 verkäuflichen Apotheken des Landes haben 240 Verkäufe im Laufe der Jahre stattgefunden mit einem Verkaufswert von 32476553 Mark, wonach der erzielte Durchschnittspreis einer Apotheke sich auf 135198 Mark belief. Der vierte Teil aller Verkäufe mit über 15 Millionen Mark trifft die großen Städte, doch sind auch in den kleineren Landgemeinden die Apotheken öfter zum Spekulationsobjekt geworden. Die Wertverhältnisse der Apotheken haben in dieser Erhebungsperiode eine ganz ungemöhnliche Steigerung erfahren und zwar habe sich der Wert in den letzten 20 Jahren verdoppelt, bei einzelnen verdreifacht und vervierfacht. Die Apothekenbesitzer gehören zumeist den ordnungsliebenden Parteien an; sie wissen auch warum. —

Prag. (Begnadigt.) Alle Personen, welche noch einen Strafrest wegen politischer Vergehen zu verbüßen hatten, sind vom Kaiser begnadigt worden; auch ist die Einstellung aller wegen politischer Vergehen anhängigen Untersuchungen angeordnet worden. —

Militärische Nachrichten.

Eine Rekrutenvereidigung fand am Montag in Potsdam im Beisein des Kaisers, der Kaiserin, des Kronprinzen und des Königs von Portugal statt. Nach den Ansprachen der evangelischen und katholischen Geistlichen erfolgte die Vereidigung. Als die Ceremonie beendet war, hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er die Rekruten auf den eben geleisteten Eid hinwies und ihnen den unbedingten Gehorsam zur Pflicht machte. — Zum Militärstrafverfahren wurde von den Münchener Neuesten Nachrichten die Meldung verbreitet, daß in einer Sitzung des Staatsministeriums der letzten Tage der Reichskanzler für die unbeschränkte Oeffentlichkeit des Verfahrens nach belgischem Muster eingetreten sei, ebenso fast alle andere Minister, auch der Kriegsminister. Der Kaiser sei aber gegen jegliche Aenderung. Vom Reichsanzeiger wird erklärt, daß diese Mitteilung auf Erfindung beruht. —

Berlin. (Ein netter Anfang.) Von den Rekruten der 4. Schwadron des Garde-Kürassier-Regiments hatte ein Mann bereits wenige Tage nach der Einstellung nachts einem Kameraden, der neben ihm schlief, den Brustbeutel, in dem sich zehn Mark befanden, abgehakt, um ihn sich anzueignen. Der Vorgang war von einem Kürassier, der zufällig aufwachte, bemerkt und angezeigt worden. Der Dieb erhielt, obwohl er noch nicht vereidigt war, 14 Tage Mittelarrest und verlor die Kotarde. Er hat seine ganze Dienstzeit bei der Arbeits-Abteilung des Gardetorps in Spandau abzudüßen und wird dort auch vereidigt werden. —

Schönhausen. (Keine Lust Soldat zu sein.) Ein Rekrut des in Burg garnisonierenden Artillerie-Regiments, ein geborener Pole, der bis zu seiner Einstellung in Schönhausen als Knecht gedient hatte, war in der Nacht vom 24. zum 25. Oktober aus seiner Garnison ohne Urlaub entwichen und hatte sich nach Schönhausen zurückbegeben, wo er bei dem Ackermann Pätzsch Feuer anlegte, so daß dessen Gehöft zum Teil eingäschert wurde, um alsdann mit der Eisenbahn nach Burg zurückzukehren. Von seinen Vorgesetzten darüber befragt, wo er gewesen sei, gab der Rekrut an, daß er in Schönhausen eine Brandstiftung begangen, weil er keine Lust habe, Soldat zu sein und lieber ins Zuchthaus wolle. —

Strafungen, Verfolgungen u. Eine Privat-Beleidigungs-klage, die Herr Hans Blum gegen unsern Genossen Schoenlant angestrengt hatte, kam am Montag vor dem Schöffengericht in Leipzig zum Austrag. Es handelte sich um drei Notizen, welche am 25., 26. und 29. Januar d. J. in der Leipziger Volkszeitung erschienen waren. Dieselben betrafen die bekannte Petition, welche 1866 wegen Annexion Sachsens an Preußen gerichtet sein soll. Hans Blum, der Rechtsanwalt, hatte nun aber nicht den verantwortlichen Redakteur Hippink, sondern Schoenlant verklagt und dieser bekundete in der

15. Ziehung der 4. Klasse 193. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

5. November 1895, vormittags.

299 401 56 510 58 810 31 900 23 1452 500 [3000] 65 407 814
2070 97 369 443 719 84 843 85 930 95 3021 50 154 257 300 32 [3000]
419 [1500] 23 24 [300] 74 513 835 946 57 90 4050 678 808 [500] 56
5902 95 581 676 930 47 73 97 6079 97 [500] 111 [3000] 47 30 325 42
474 505 [1500] 6 62 [1500] 86 619 803 34 7000 4 18 [1500] 241 347 412
631 48 [3000] 912 8055 74 234 310 430 552 845 48 76 992 [300] 9095
132 225 49 647 [500] 82 908 50
10044 104 210 435 [1500] 88 626 [300] 91 732 57 11434 695 765
84 811 12015 156 256 95 576 91 94 828 969 13937 193 201 30 51 594
712 43 873 94 940 14159 234 [500] 86 344 66 448 694 745 894 41 51
89 972 15002 12 183 381 449 605 52 9-5 16075 81 146 264 86 501
77 32 721 27 800 17072 90 316 402 532 633 862 97 948 18022 [500]
53 133 422 595 601 736 887 19058 65 265 359 74 497 620 862 [500] 986
20009 85 604 89 793 21121 436 [300] 573 638 721 843 22113 73
363 521 683 793 8 2 74 929 23356 222 467 74 700 87 964 230 1 170
270 606 853 938 46 25117 247 314 917 26365 607 720 948 92 27096
72 89 146 493 520 665 713 985 28043 [3000] 217 78 [500] 351 616 756
820 29109 232 [1500] 393 [500] 491 [300] 525 [300] 661 804 61 953
30162 309 442 623 71 764 927 45 83 86 31034 250 397 498 611
708 15 35 84 893 98 961 32151 60 369 453 994 33368 34915 76
101 656 967 35489 87 559 668 93 960 34616 76 [3000] 230 [1500] 308
40 721 92 964 37211 409 26 564 70 657 776 814 984 38479 129
[300] 315 38 279 429 644 725 971 39046 66 268 398 415 651 846 51
[500] 904
40245 306 554 90 766 962 41032 251 315 67 531 675 735 995
42320 438 97 655 66 95 807 43020 33 34 29 455 560 611 74 788 856
87 14117 235 393 527 41 56 651 56 765 93 935 45917 85 138 50
286 583 819 86 936 [300] 46187 359 62 525 65 773 804 58 928 [300]
47033 [3000] 43 88 518 635 36 745 807 56 901 50 36905 25 210 25
496 522 650 702 96 49103 204 24 52 304 416 38 611 719 23 53 937 86
50060 240 805 [1500] 83 85 739 939 56 51096 98 195 208 99 314
431 88 689 [300] 92 821 927 [1500] 52077 109 10 45 51 632 710
53181 417 645 [3000] 93 [3000] 718 [300] 62 809 24 [3000] 31 919
54176 201 80 261 89 419 512 66 617 849 [300] 938 55095 218 691
36 57 754 99 968 56003 88 135 47 286 59 433 36 78 347 65 937
94 978 57013 228 40 532 602 748 [300] 51 862 903 54923 115 91
154 225 301 74 892 331 55 997 59415 96 734 38 52 [300] 71 829
911 29 76
60015 20 102 249 826 61194 225 507 808 977 62028 79 112 21
77 223 95 322 23 432 30 530 [1500] 43 72 90 653 778 63594 [3000] 353
501 [3000] 59 610 69 743 47 815 64332 [1500] 44 61 496 [3000] 582 657
703 60 82 [500] 513 [500] 36 959 65018 399 502 30 691 720 67299
178 223 71 350 54 79 447 503 18 [500] 36 [300] 871 [3000] 90 67390
244 79 669 93 868 68032 221 40 435 858 69230 53 619 127
37 87 997
70176 211 14 94 [1500] 742 810 71064 148 345 423 698 817 37
[500] 83 945 71 89 72129 396 430 585 [300] 733 595 73457 [1500] 642
836 957 74025 118 94 272 85 363 495 527 53 635 735 964 75 63 106
73 255 77 472 627 48 716 21 87 987 76196 299 834 802 968 77154 416
115 01 42 586 616 41 84 700 13 25 71 87 944 91 78206 307 13 28 464
23 41 81 592 58 75 92 79035 84 315 456 [300] 804
80086 [500] 633 773 79 81081 122 240 324 427 51 556 673 705
32 63 943 87 8286 143 68 586 600 25 62 721 58 59 92 657 928 63923
95 400 625 39 86 84238 399 455 502 805 968 85011 86 125 303 101
10 536 [3000] 631 33 41 742 913 86331 701 69 901 73 99 87074 331
608 731 87 960 86152 285 440 82 552 97 655 706 37 97 899 935 65
89266 71 96 407 [3000] 35 36 906 13
90083 165 267 92 96 334 403 581 613 [500] 93 739 91083 [500]
87 175 205 35 318 90 418 45 549 605 21 78 [500] 725 924 92061 345
42 [1500] 92 523 25 [3000] 835 91 93002 18 28 132 284 634 973 50
94045 428 513 669 728 834 33 [3000] 90 969 95005 27 [300] 44 52
84 86 96 150 85 259 330 41 527 848 967 98911 134 19 211 494 [3000] 547 842
914 70 97266 368 [3000] 453 302 950 70 98414 72 218 322 [500] 33
68 434 609 38 54 763 90141 208 28 35 495 998
100055 80 334 79 476 546 63 607 716 21 809 48 95 98 927 101121
312 30 69 411 571 817 102014 102 3 445 54 72 552 621 22 35 862 904
103 96 209 21 302 [500] 455 617 22 725 99 847 67 942 104090 101
240 753 854 968 82 105122 33 43 676 [500] 799 865 925 104090 35
319 88 523 717 829 53 58 61 [30000] 941 107010 26 117 318 85 491
82 506 606 [3000] 750 865 71 108011 186 252 570 76 680 710 22
109143 54 301 16 439 592 691 933

110155 71 84 249 504 17 68 76 646 778 974 111024 300 [10000]
6 15 636 62 788 863 949 64 112248 321 74 467 662 78 741 912
113018 75 117 201 7 83 94 332 488 671 776 [3000] 850 900 114021 55
304 90 95 404 87 673 [3000] 87 757 115274 311 66 448 531 [5000] 606
62 957 142908 300 629 [3000] 117133 290 453 [5000] 91 513 22 739
77 [1500] 848 60 115008 45 295 353 513 634 776 833 65 119130 287
469 [500] 581 673 [300] 833 [500] 82
120031 75 193 94 600 659 70 [500] 728 90 954 121050 93 [500]
218 371 415 565 601 79 756 830 941 66 122011 71 228 68 636 603 87
123315 970 124051 86 243 97 527 31 740 73 916 [3000] 32 61
125006 42 119 203 44 87 357 60 428 533 62 79 944 [500] 63 [1500]
126257 83 540 865 127047 150 [1500] 316 [300] 402 603 21 815 985
128096 139 214 313 [1500] 25 441 561 88 650 129071 311 52 427 508
735 800 43 61 951
130019 317 [1500] 425 608 91 650 74 [1500] 796 [300] 131254 66
308 577 687 93 807 43 998 132169 241 65 97 466 503 718 839 [300]
83 133060 178 284 340 417 89 564 728 918 33 134013 62 204 462
[300] 632 841 964 135377 685 854 900 136134 53 [300] 95 359 95
34 579 794 137077 93 165 218 78 90 99 [500] 406 33 548 75
616 822 50 921 78 138059 247 391 [300] 401 675 701 813 24 55 81
943 57 139095 101 [500] 65 381 [3000] 516 33 74 91 97 801 26 33 68
140035 126 248 440 603 788 49 857 141030 81 134 224 331 88
515 609 824 98 916 90 142112 38 46 263 320 37 574 974 143150
294 534 670 78 703 811 144246 92 [500] 582 704 [300] 803 [500] 89
145191 310 66 470 678 96 877 942 146027 [300] 278 320 [300] 411
13 703 25 82 862 147078 366 442 561 678 735 39 40 148214 22 409
717 149029 189 215 539 646 850 936
150005 95 162 75 669 792 803 941 96 151109 [300] 248 78 334
478 702 836 529 152058 111 232 63 321 489 574 744 57 891 [1500] 953
152247 435 700 911 39 154012 196 211 72 342 401 58 86 [1500] 785
18 155062 300 81 429 502 50 [1500] 602 44 807 924 67 156138
[500] 43 204 74 484 529 728 53 851 941 157199 241 391 423 511 668
93 [300] 843 158089 156 223 [300] 312 92 432 45 562 815 31 93
159065 168 289 428 [3000] 47 512 [500] 614 [10000] 713 896 926
160009 355 407 611 12 710 828 92 [500] 161021 126 42 342 485
647 890 34 975 162072 333 418 31 768 163041 59 [500] 74 745 47
[3000] 87 325 67 453 502 901 164221 34 48 379 481 857 949 1661
165041 173 95 265 494 567 823 978 166001 639 34 774 891 991 167096
229 335 544 45 51 698 38 742 806 14 [3000] 72 903 31 81 168339 [3000]
306 20 49 457 589 812 49 169270 449 601 49 58 637 81 [3000] 787
170274 590 679 733 918 40 61 171016 333 75 88 96 442 568
690 700 46 804 23 56 998 85 172095 190 35 45 81 210 40 42 93 571
95 613 957 [1500] 173071 [5000] 83 84 104 216 30 354 456 749 24 520
956 174037 241 391 692 784 [300] 175074 53 174 76 387 401 651 671
71 70 176063 114 21 201 91 90 294 560 616 97 753 857 87 994
177292 94 321 402 62 [1500] 75 529 760 848 934 178048 388 503 90
32 55 86 179070 99 137 448 614 72 977 [500]
180005 23 263 327 67 459 65 88 517 755 868 [500] 84 181124
233 606 82 792 182095 394 556 699 856 954 183071 [1500] 177
238 479 625 74 932 184249 551 636 728 [300] 514 22 410 40 185155
259 85 542 659 92 93 [1500] 781 827 42 947 186092 167 213 148 54
929 187077 143 80 [300] 219 59 411 83 544 70 642 67 792 188990 2
80 [1500] 414 556 639 [100] 789 928 52 66 74 189078 569 626 76 728
66 68 841 978
1890001 [500] 163 99 225 35 84 [3000] 354 547 87 612 31 191038
[500] 482 104 85 [500] 345 548 85 607 802 54 53 192086 [10000] 169
255 496 512 659 193513 246 37 309 407 44 73 536 62 89 601 748 38
881 927 49 194171 263 558 629 813 45 69 96 973 [500] 39 1957 8
382 417 [1500] 859 196048 301 39 56 [500] 438 543 927 [1500]
197038 84 323 66 [300] 452 558 560 940 198067 287 492 62 [300]
69 72 581 06 19 902 36 60 80 199064 109 45 411 51 92 648 95 813
[500] 36 130
200073 94 116 57 299 494 521 89 842 910 201039 178 290
[1500] 493 83 571 967 50 63 97 838 202091 273 53 57 657 88 731
85 203223 50 65 93 100 528 30 60 751 820 234 204489 114 91 637
870 971 960 963 205022 211 14 449 544 511 59 206177 89 221
67 516 34 634 842 66 67 91 109 48 207045 84 425 790 817 73
208053 147 301 491 512 80 96 600 717 812 208711 60 77 863 81 99
210188 217 408 77 112 67 104 816 964 211265 72 4 9 662
71 81 941 62 96 212449 225 267 399 533 82 705 29 500 57 513
213 31 63 159 219 [1500] 235 137 209 42 931 9 2143 1 116 81
332 186 605 870 215058 150 290 300 41 216 213 217055 81 905
717 819 967 217069 119 72 525 644 714 218442 35 60 74 972 219096
113 39 47 57 86 377 417 883
220014 44 133 304 80 67 58 [500] 78 [300] 797 852 3 221029
[500] 101 321 38 748 881 111 106 61 222134 [3000] 79 97 337 66 115
68 309 44 673 223251 83 104 813 41 224066 604 25 64 [500] 86
[1500] 715 69 [500] 98 968 [300] 225318 75 404

repräsentieren worden. Als auffallend und bedauerlich wird dann bezeichnet, daß trotz alledem immer noch ein Teil der „Arbeitgeber“ hartnäckig an einer längeren, oft genug bedeutend längeren Arbeitszeit festhält, nicht selten an denselben Orten, wo in ganz gleichartigen Betrieben rats und der Gewerbetätigen der deutschen Gewerksvereine sind in grundsätzlicher Beziehung sehr bemerkenswert: Die kirchlich-Dunkelröthlichen Gewerbetätigen sind treue Anhänger der Fortschrittspartei (Sozialdemokraten werden gegenüber aufgenommen); trotzdem spricht sich auch unter ihnen die fälle die ganze Verantwortlichkeit auf die „Grathie“. Alle durch den „Norddeutschen Lloyd“ gemachten Angaben hier bewiesen worden; daher müsse dessen Anspruch als zu Recht bestehend anerkannt werden, besonders der auf Schabloshaltung für den Gesamtverlust der „Elbe“. Der

16. Ziehung der 4. Klasse 193. Königl. Preuss. Lotterie.

Nach die Gewinne über 210 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

5. November 1895, nachmittags.

Table of lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 3000, 1500, 500) and corresponding winning numbers. The table is organized into rows, with some numbers grouped together.

Continuation of the lottery results table, listing prize amounts and winning numbers. The layout is similar to the first table, with multiple columns of data.

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 150,000 M., 1 zu 100,000 M., 1 zu 75,000 M., 1 zu 50,000 M., 1 zu 30,000 M., 1 zu 15,000 M., 1 zu 10,000 M., 1 zu 5,000 M., 1 zu 2,500 M., 1 zu 1,000 M., 1 zu 500 M., 1 zu 250 M., 1 zu 100 M., 1 zu 50 M., 1 zu 25 M., 1 zu 10 M., 1 zu 5 M., 1 zu 2 M., 1 zu 1 M.

5 Karl
Inhaber,
Wagner,
Hochstadt,
S. des
I. 8 T.
I. Ulrich,
Kreuzfeld,
7 T.
6 Graf

des Ad.
Helm, S.
er, I. W.

des Ad.
Helm, S.
er, I. W.

des Ad.
Helm, S.
er, I. W.

des Ad.
Helm, S.
er, I. W.

des Ad.
Helm, S.
er, I. W.

des Ad.
Helm, S.
er, I. W.

des Ad.
Helm, S.
er, I. W.

des Ad.
Helm, S.
er, I. W.

des Ad.
Helm, S.
er, I. W.

Gewerbegericht zu Magdeburg
Preis 5 Pfennig.
Zu beziehen durch die Buchhandlung der Buchhändler-Schulbuch-Verlagsgesellschaft in Magdeburg.

Wer
Königliche Lotterie
Zu beziehen durch die Buchhandlung der Buchhändler-Schulbuch-Verlagsgesellschaft in Magdeburg.